

DEN GLAUBEN BEKENNEN

Beziehung braucht Bekenntnis

Was einem Menschen durch den Sinn geht, was ihm in seinem Inneren wichtig ist, behält er oft gerne für sich. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass man es anderen gegenüber kundtut. Warum es trotzdem zum Menschsein dazugehört, sich zu bekennen, lässt sich ausgehend von einem Liebesverhältnis verdeutlichen.

Wenn zwei Menschen einander lieben, ist es auf Dauer zu wenig, wenn diese Beziehung nur in der Zweisamkeit verwirklicht wird. Wenn sich beide verbunden fühlen, und wenn sie nun mit anderen zusammentreffen, dann können sie nicht so tun, als habe der eine mit dem anderen nichts zu tun. Die Liebe muss also auch in der Öffentlichkeit Bestand haben. Eine Beziehung schließt auch eine Entscheidung ein. Ich bekenne mich zu dir heißt auch: Ich habe mich für dich entschieden. Man kann nicht mehrere lieben, man muss eine Wahl treffen. Die Liebe wäre aber auch nicht viel wert, wenn sie nur für ein paar Tage gelten würde oder wenn sie bei Schwierigkeiten gleich aufgegeben würde. Sich zu jemandem bekennen heißt also auch: ihn nicht aufgeben, wenn es einmal schwierig wird oder es Hindernisse gibt. Es heißt: zu einer Person stehen, ihr treu sein.

Damit sind im **Bekenntnis** zu einem Menschen **drei Grundelemente** personaler Beziehungen angesprochen: **Entscheidung, Treue und Öffentlichkeit**.

Wenn man über die Beziehung zwischen einzelnen Menschen hinausgeht, zeigen sich weitere. Wo sich mehrere Menschen zu etwas bekennen, das ihnen wichtig ist, stiftet das Gemeinschaft. Viele Menschen mögen das Gefühl, zu einer großen und starken Gruppe zu gehören und in ihr aufgehoben zu sein. Sie bekennen sich zu ihrem Lieblingsstar oder zu ihrem Sportverein, sie zeigen Flagge und Fähnchen, Schal, Kappe und T-Shirt, sie bilden Sprechchöre und haben gemeinsame Lieder.

Wer sich zu einer politischen Partei oder einer Religionsgemeinschaft bekennt, geht noch einen Schritt weiter. Er sucht nicht nur Gemeinschaft, er bekennt sich auch zu einer Leitidee, zu einem Programm. Sich bekennen heißt für ihn auch, dem zuzustimmen, wofür die Partei oder Religionsgemeinschaft steht. Es ist ein Bekenntnis zu bestimmten Inhalten. Zu Öffentlichkeit, Treue und Entschiedenheit kommen also hinzu: **die Teilhabe an einer Gemeinschaft** und **Zustimmung zu Inhalten**.

Sprachlich werden die Inhalte und die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft oft in kurz gefassten Texten ausgedrückt, die (wie z.B. auch Slogans oder Schlachtrufe) leicht gemeinsam gesprochen oder gerufen werden können. Sie sind geeignet, das Programm der Gruppe in den wesentlichen Punkten zusammenzufassen, den erreichten Konsens festzuhalten. Im religiösen Bereich heißen solche Texte Glaubensbekenntnisse. Weil der Glaube hier „in einprägsamen Formeln“ gebündelt erscheint, eignen sich Bekenntnistexte auch gut, den Glauben besser zu verstehen und ihn an andere Menschen zu vermitteln.

Das **Glaubensbekenntnis** dient auch der **Abgrenzung**. Das lateinische Wort für Bekenntnis ist Konfession. Das ist die Bezeichnung für eine Glaubensgemeinschaft innerhalb einer Religion. Die Abgrenzung ist einerseits ein wichtiges Mittel, seine Identität zu finden. So kann man etwa katholischer, lutherischer, anglikanischer, russ.-orth. ... Konfession sein und darin den Glauben in einer besonderen Ausprägung leben.

Andererseits gibt es in der Geschichte bis heute gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen, also zwischen Menschen, denen das Bekenntnis zu Jesus Christus gemeinsam ist.

Das Bekenntnis als Weise, von Gott zu sprechen

Das Modell der personalen Beziehung zwischen Menschen macht verständlich, was mit einem Bekenntnis gemeint ist. Auch in der Beziehung zwischen Gott und Mensch geht es also um die Entscheidung füreinander und um Treue zueinander, die letztlich nicht rein privat und geheim bleiben können. Diese Beziehung ist von glaubenden Menschen zu allen Zeiten auch in Extremsituationen durchgehalten worden. In unserer heutigen Gesellschaft ist es höchstens peinlich sich zu seinem Glauben zu bekennen, aber nicht gefährlich. Für uns ist Religionsfreiheit selbstverständlich. In der Geschichte musste das Recht auf freie Religionsausübung aber mühsam und unter vielen Opfern errungen werden. Bis heute gibt es in der Welt Verhältnisse, in denen das christliche Glaubensbekenntnis mit schweren Nachteilen oder der Gefahr für Leib und Leben verbunden ist (z.B. im Irak, in Indien, China, Nordkorea, Saudi-Arabien, der Türkei ...). !

Schon für die **frühen Christen** zeigt das **Bekenntnis** zu Jesus Christus die bestehende Beziehung zu ihm und zu Gott an („Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er bleibt in Gott.“ 1 Joh 4,15). Darüber hinaus ist es ein **Erkennungs- und Gemeinschaftszeichen** untereinander. Aus dem persönlichen Bekenntnis (auch „Zeugnis“ genannt) von Menschen, die Jesus persönlich gekannt und erlebt haben, sind die ersten **festen Formeln** entstanden, die sich zum gemeinschaftlichen Bekennen des Glaubens eignen. In den Auseinandersetzungen der ersten Jahrhunderte um das richtige Verständnis des christlichen Glaubens haben sich die großen Glaubensbekenntnisse herausgebildet, die bis heute von Christen gesprochen werden.

Heute, im Zeitalter der Individualisierung, haben aber viele Menschen Schwierigkeiten mit vorgeprägten Formeln und suchen eher den persönlichen Ausdruck ihres Glaubens. Dieser persönliche Ausdruck hat allerdings seine Grenzen. Man kann dabei in die Gefahr geraten, alles aus sich selbst hervorbringen zu wollen. Die Tradition der Glaubensgemeinschaft hat in Jahrtausenden einen Schatz an Einsichten und geglückten Formulierungen angesammelt. Auf diese Ressourcen sollte man nicht verzichten.

(gekürzt nach: J. Epping, *Von Anekdote bis Wundergeschichte*, München 2009. S. 37-45)

